

Kinder werden irgendwann erwachsen

Das Gymnasium Waldkraiburg war nahezu 30 Jahre eine Zweigstelle des Ruperti-Gymnasiums Mühldorf. Das Leben unter dem „elterlichen Dach“ war manchmal bequem, aber nicht immer konfliktfrei.

Ab 1970: Kinderjahre der Waldkraiburger Zweigschule



Ausschnitt aus einer frühen Postkarte. Links im Hintergrund die Hauptschule an der Dieselstraße, in der die Zweigschule im Gründungsjahr 1970 ihre ersten Räume fand. In der Mitte die Eichendorff-Schule, in der die Gymnasiasten von 1974 bis 1980 unterrichtet wurden.

Die Geburtsstunde der Waldkraiburger Zweigstelle des Ruperti-Gymnasiums Mühldorf schlug im Jahr 1970. Die Siedlung für deutsche Heimatvertriebene, die im Jahr 1946 auf dem Gelände des ehemaligen Rüstungswerkes im Mühldorfer Hart entstanden war, war schnell gewachsen. Die für das Gymnasium geeigneten Kinder mussten aber noch viele Jahre – in den Anfangsjahren mit dem Dampfzug, später mit den roten Schienenbussen – zur Oberrealschule in die Kreisstadt Mühldorf pendeln. Schließlich erreichten Stadtverwaltung und zuständige Behörden mit tatkräftiger Initiative von Bürgermeister Dr. Josef Kriegisch, dass das Ruperti-Gymnasium Mühldorf in Waldkraiburg eine Zweigstelle einrichtete, in der die Schüler*innen bis zur 10. Klasse unterrichtet werden konnten.

Für 70 Kinder der beiden ersten 5. Klas-

sen begann am 10. September 1970 der Unterricht in zwei Räumen der Hauptschule an der Dieselstraße. Neben diesen befand sich das Lehrerzimmer, das zugleich als Sekretariat und Lagerraum diente. Die ersten Lehrkräfte waren vom Gymnasium Mühldorf abgeordnet, und zum Teil wurden benötigte Lehrmittel im Kofferraum hin- und hertransportiert. Die Leitung lag in den Händen von Dr. Gertrude Bauer, die selbst die Biologiestunden übernahm. Die Stadt Waldkraiburg tat viel für ihre Zweigschule, und so übernahm sie bereits ab dem Schuljahr 1973/74 die Trägerschaft für eine Hausaufgabenbetreuung durch die hauseigenen Lehrer, mit angebotener Mittagessen. Dieses sogenannte „Tagesheim“ sollte besonders die Chancen jener Kinder verbessern, deren Eltern beide berufstätig waren.

Die Schülerzahl war inzwischen so ge-

wachsen, dass das „Kinderzimmer“, das man sich mit anderen teilen musste, einfach zu eng geworden war. Im Herbst 1974 konnten die Gymnasiasten mit ihren Lehrer*innen aus ihren drei Räumen in der Hauptschule in die unmittelbar benachbarte Eichendorff-Schule umziehen. Die Grundschüler, die dort bisher unterrichtet worden waren, hatten ein neues Gebäude bekommen. Obwohl es jetzt einen provisorischen Zeichenraum gab, fehlten weitere Fachräume, besonders für Naturwissenschaften. Bald hatte die Raumnot so zugenommen, dass ab 1977 sogar die Einrichtung von sogenannten „Wanderklassen“ nötig wurde. Diese Klassen hatten keinen eigenen Raum, sondern rückten von Stunde zu Stunde in jene Räume ein, welche die eigentlichen Bewohner gerade verlassen hatten, um den Zeichensaal, einen Fachraum oder die Sporthalle aufzusuchen. Es war jene Zeit, in der die Atlanten und die Schulbibeln, die in den Unterbankfächern liegen bleiben durften, besonders leiden mussten. Plötzlich stand nach einer Englischstunde des Kollegen Werner Bauch in einer Schulbibel hinter der Überschrift „Der Prophet Elija“ der Zusatz „hat einen Bauch“. Oder der Satz „Jesus heilt einen Blinden“ war ergänzt zu der Form „Jesus heilt einen blinden Lehrer“. Die Schulleiterin Frau Dr. Bauer ließ nie locker, bis sie den jeweiligen Übeltäter, der den „dicken Propheten“ oder den „blinden Lehrer“

verbrochen hatte, seiner Strafe zuführen konnte.

Im Juli 1976 erhielten 30 Schüler und Schülerinnen des 1970er Jahrgangs mit Abschluss der 10. Klasse die Oberstufenreife. Die Neusprachler hatten schon nach der 8. Klasse nach Mühldorf aufbrechen müssen, denn eine neusprachliche Klasse wurde erst gute 10 Jahre später mit Beginn des Schuljahres 1987/88 in Waldkraiburg eingerichtet. So wurden die Neusprachler nach der 8. und die Naturwissenschaftler nach der 10. Klasse zu Fahrschülern, die an der Mutterschule, dem Ruperti-Gymnasium Mühldorf, die Oberstufe durchlaufen und das Abitur ablegen sollten.

Im Schuljahr 1978/79 erreichte die Zweigschule mit 349 Schüler*innen ihre vorläufig größte Stärke. Der Kreistag wollte dem Waldkraiburger Progymnasium ein eigenes Gebäude zuteilen und stellte dazu die bisherige Förderschule im Schulzentrum an der Lisztstraße zur Verfügung. Die Förderschule sollte im Gegenzug in die Eichendorff-Schule umziehen. Leider entstand in der Bevölkerung der Eindruck, das Gymnasium wolle die Schüler*innen der Förderschule aus ihrem bisherigen Gebäude verdrängen. Nachdem aber an beiden Gebäuden Um- und Anbauten getätigt worden waren, wie sie für die jeweiligen Schulzwecke nötig waren, legte sich der Streit bald wieder.

Ab 1980: Waldkraiburg als „pädagogische Oase“

Auch mit dem neuen Gebäude lebte man natürlich noch „unter einem Dach mit den Eltern“ und unterlag nach wie vor der strengen Mühldorfer Hausordnung. Aber der Teenager hatte sein eigenes Zimmer bekommen, das er sich wohnlich und bunt einrichten wollte. Der Einzug ins neue Haus im Jahr 1980 änderte zunächst nichts an der Abhängigkeit zum Mühldorfer Mutterhaus. Die Lehrerverteilung und die Stundenpläne



Lehrerfoto von 1986, im Hintergrund das 1980 bezogene neue Gebäude im Schulzentrum an der Lisztstraße. Das Foto zeigt in einer Momentaufnahme die Waldkraiburger Kern-Mannschaft und einige Pendler aus Mühldorf. In gleicher Weise fehlen jene Kollegen, die gerade an diesem Vormittag als Pendler in Mühldorf unterrichteten.

kamen aus Mühldorf, und täglich wurde kurz vor acht der Vertretungsplan gefaxt. Wenn es Zeit zur Lehrerbeurteilung war, kam der Mühldorfer Schulleiter ins Haus und machte seine Unterrichtsbesuche. Er erschien nicht oft in Waldkraiburg, aber wenn er kam, verbreitete sich das wie ein Lauffeuer über alle Stockwerke, und so mancher Kollege und manche Kollegin ordneten schnell nochmal seine Unterlagen für die nächste Stunde.

Immer wieder mussten Lehrkräfte zwischen Waldkraiburg und Mühldorf pendeln, und sie hatten dazu eine Zwischenstunde für die Fahrt zur Verfügung, manchmal auch nur die Pause. Als man einmal einen Mathematik-Kollegen für ein paar Physikstunden drüben in Mühldorf brauchte, drängte man ihn, dass er den Führerschein machte und sich ein Auto zulegte, was er auch mit viel Mühe erledigte. Als nach einem Schuljahr seine Anwesenheit in Mühldorf nicht mehr nötig war, verkaufte der Kollege erleichtert sein Auto wieder und wurde von da an nie mehr hinter einem Steuer gesehen, häufig aber auf seinem Fahrrad älteren Baujahrs. Die großen Lehrerkonferenzen fanden natürlich in Mühldorf statt, und zu den Zeugniskonferenzen kam ein Vertreter der Mühldorfer Schulleitung nach Waldkraiburg.

Wohl gerade weil die organisatorische Selbstständigkeit nicht gegeben war,

entwickelte sich in der Zweigschule ein hohes Maß an „Wir-Gefühl“. Das große Engagement von Lehrkräften, Schüler*innen und Eltern stiftete eine starke Bindung an „ihre Schule“, obwohl diese kein Vollgymnasium war und die Schü-



Das jährliche Aufstellen des Maibaums wurde zu einem wichtigen Treffen der Schulfamilie. Schülerväter und Lehrer hieften gemeinsam den Baum hoch, und nach einer guten Verköstigung ging es zum Maitanz in die Sporthalle. Auf den Schildern waren die einzelnen Fächer abgebildet, und ganz oben thronte eine Wetterhexe.

ler*innen nach der 10. Klasse ihre Schule verlassen mussten. Der Begriff „pädagogischen Oase“ machte die Runde und wurde für das Waldkraiburger Progymnasium geradezu sprichwörtlich. Es war die Zeit, in der unter der Leitung des Kunsterziehers Michael Grunwald die jährlichen Weihnachtsbasare abgehalten wurden, für die nicht nur die Schüler*innen gebastelt hatten, sondern auch die Lehrer*innen und die Eltern. Schon ab den 1980er Jahren gab es jährlich ein großes Maifest mit Tanz und fröhlichem Zusammensein, in dessen Verlauf gemeinsam von Lehrern und Schülervätern ein stattlicher Maibaum aufgestellt wurde. Am Stamm hatte jedes Fach, von Mathematik, Chemie bis Sport, ein buntes Schild bekommen, und auf der Spitze oben thronte eine Wetterhexe. Manche wollten in ihren Gesichtszügen eine gewisse Ähnlichkeit mit der Schulleiterin erkennen.

Die 1980er und 1990er Jahre wurden die Zeit der großen Theater- und Musical-Aufführungen, für die man anfangs noch das nahegelegene Stadttheater nutzen durfte. Unter der Regie von Ulrich Fröling wagte man sich gleich an die großen „Erwachsenenstücke“, zum Beispiel im Frühjahr 1982 an das Dürrenmatt-Stück „Romulus der Große“ oder ein Jahr später an Tankret Dorsts Erstlingswerk „Der Gestiefelte Kater oder

Wie man das Spiel spielt". Geprobt wurde oft an Nachmittagen, Wochenenden und in den Ferien, denn jene Mitglieder der Theatergruppe, die bereits in Mühl-dorf in der Oberstufe waren, mussten zu den Proben nach Waldkraiburg zurück-kehren können.

Die Oberstufenschüler*innen zu den Theaterproben nach Waldkraiburg zu holen, war natürlich keine Dauerlösung, so dass sich langsam ein Aufführungskonzept herausbildete, das allein von den Schüler*innen der Unter- und Mittelstufe getragen werden konnte. Im Jahr 1990 zum zwanzigjährigen Bestehen der Zweigschule Waldkraiburg wählte man mit dem Rock-Musical „Musicbox“ eine Aufführungsform, mit der man auch ohne Oberstufe „großes Theater“ ma-

chen konnte. Einen wichtigen Teil über-nahm der Musiklehrer Peter Ihle, der sowohl für den Chor und die Band als auch für die Gesamtleitung zuständig war. Die jungen Schauspieler*innen auf der Bühne wurden von Regisseur Ulrich Fröling geführt. Die Sportlehrerin Erika Ludwig hatte mit ihrer Tanzgruppe einen aufwändigen Jazz-Tanz einstudiert. Büh-ne und Bühnenbild waren ein weiteres Mal vom Kunsterzieher Michael Grun-wald eingerichtet und die Kostüme von der Handarbeitslehrerin Ursula Mader geschneidert worden. Man konnte von einem „großen Teamwork“ sprechen, an dem die gesamte Schulfamilie betei-ligt war. Die „Musicbox“, die dann mit großem Erfolg auch in der Sporthalle in Mühl-dorf aufgeführt wurde, lieferte die



Im Februar 1986 wurde die LUPE als zweitbeste Schülerzeitung Bayerns ausgezeichnet. In den Folgejahren gab es weitere Preise. Vorne von links: die Redakteure Bernd Hallmann, Jörg Eschenfelder und Bernhard Kienle, dahinter Kultusminister Hans Maier und Betreuungslehrer Max Scherl.



Till Eulenspiegel-Musical im Juli 1994. Mit den Musical-Aufführungen wurde eine Auf-führungsform gefunden, mit der man auch ohne Oberstufenschüler „großes Theater“ machen konnte. Chor, Band, Tanz- und Theatergruppe erarbeiteten jeweils gemein-sam die Aufführung.

Blaupause für viele weitere Musical-Auf-führungen, die in den kommenden Jah-ren gemeinsam von Chor, Theatergrup-pe und Band auf die Bühne gebracht wurden.

Großen Anklang fand in diesen Jah-ren die Waldkraiburger Schülerzeitung „LUPE“. Die LUPE wurde gerne gekauft, sie erschien immer zum Schuljahresende und galt irgendwie auch als der inoffi-zielle Jahresbericht der Waldkraiburger Zweigschule, in dem auch die schrägen und humorvollen Seiten des Schulall-

tags nachzulesen waren. Ab der zweiten Ausgabe wurde sie auch am Mühldorfer Ruperti-Gymnasium zum Verkauf angeboten, weil die ehemaligen Waldkraiburger*innen, die dort die Oberstufe besuchten, das angeregt hatten.

Im Februar 1986 wurde die LUPE erstmals als zweitbeste Schülerzeitung Bayerns ausgezeichnet. Weitere wichtige Preise und Auszeichnungen folgten in den nächsten Jahren. Im Dezember 1987 bekamen 20 Schülerzeitungsredakteure aus der gesamten Bundesrepublik die Gelegenheit, für fünf Tage nach Schwerin zu reisen und mit Jugendlichen der DDR in Kontakt zu treten. Für Bayern durften zwei LUPE-Redakteure, Bernhard Kienle und Frank Hallmann, an der Reise teilnehmen. In der LUPE-Ausgabe vom Juli 1988 stand ihr 12-seitiger Reisebericht. Niemand ahnte, dass er zu einem wichtigen Dokument werden sollte, da gut ein Jahr später die Mauer fallen würde.

Trotz mancher Animositäten zwischen Mutterschule und Zweigstelle blieb das Verhältnis unter den zwei Lehrerkollegien im Ganzen recht freundschaftlich. Die aus Mühldorf abgeordneten Lehrkräfte unterrichteten gerne in Waldkraiburg und waren sehr angetan von der Waldkraiburger Gepflogenheit, dass jeder Kollege und jede Kollegin zum Geburtstag in der Pause Weißwürste und Sekt für

alle spendierte, so dass die Schulleiterin hin und wieder auf den pünktlichen Beginn der vierten Stunde drängen musste. Immer wieder unterrichteten Waldkraiburger Kolleg*innen in Mühldorf drüben in der Oberstufe, waren dort ins Abitur mit eingebunden und organisierten für Mühldorfer Klassen Bonn-Fahrten oder Kollegstufenfahrten in die Toskana. Umgekehrt begleiteten Mühldorfer Kolleg*innen, wenn sie stundenweise in Waldkraiburg eingesetzt waren, auch ihre Waldkraiburger Klasse. Selbstverständlich konnten Waldkraiburger Kolleg*innen drüben beim Lehrersport mitmachen, weil es in Waldkraiburg nur eine Volleyball-, nicht aber eine Fußball-Gruppe gab. Eine Zeitlang, in den Jahren 1986 bis 1992, gab es sogar das Kuriosum, dass der Mühldorfer Jahresbericht von einem Waldkraiburger, unserem Kollegen Ulrich Fröling, gemacht und verantwortet wurde.

Ab 1990: Raumnot und Doktrin der Mutterschule

Wenn Kinder erwachsen werden, kommt es unweigerlich zu der Situation, dass ihnen das kleine Kinderzimmer nicht mehr genügend Platz bietet. Gerade aber wenn sie mit dem Gedanken spie-

len, das Elternhaus zu verlassen, um auf eigenen Beinen zu stehen, können beide Seiten sich noch einmal so richtig ineinander verhaken. Was die eine Seite mit mehr Platz, Eigenständigkeit und Aufbruch assoziiert, ist bei den Eltern mit Zweifeln, manchmal sogar mit Einspruch verbunden.

Bereits 1980 beim Einzug ins neue Gebäude am Ritter-vom-Gluck-Weg hatte sich abgezeichnet, dass das Gebäude für die wachsende Schülerzahl bald zu klein sein würde. Ab 1990 zeigte sich die Raumnot ganz eklatant, man brauchte dringend zwei weitere Klassenzimmer, und auch ein Computerraum und ein Sprachlabor waren für eine moderne Schulausstattung unverzichtbar. Als der Plan gefasst wurde, den östlichen Trakt aufzustocken, stand der Vorschlag im Raum, den Längstrakt gleich mit zu überbauen, um die räumlichen Voraussetzungen für ein Vollgymnasium zu haben. Auf diesen Vorschlag zu einer größeren Baumaßnahme, der aus Waldkraiburger Kreisen kam, wurde aber auf Regierungsseite nicht eingegangen.

Maßgeblich für diese Entscheidung war auch die strikte Doktrin in der Mühldorfer Schulleitung, die Waldkraiburger Zweigstelle habe nicht das Potenzial, ein Vollgymnasium zu werden. Dahinter stand auch immer die Rechnung, dass die Ampfinger Schüler*innen auf jeden Fall zum Mühldorfer Einzugsgebiet ge-

hörten und daran auch nicht gerüttelt werden durfte. Es blieb also bei der kleinen Lösung, und die feierliche Übergabe des Erweiterungsbaus im Mai 1993 wurde mit einem Tag der offenen Tür und einem Maibaumfest gebührend gefeiert. Bald erwies sich, dass die bauliche Erweiterung doch zu klein ausgefallen war, denn wie schon in den Schuljahren 1990/91 und 1991/92 hatte man auch für das aktuelle Schuljahr 1992/93 wieder drei fünfte Klassen bilden können. Und der Trend zur Dreizügigkeit setzte sich fort.

Ab 1991: Zunehmende Forderungen nach einem Vollgymnasium

Die Diskussion um den Status eines Vollgymnasiums, die Anfang der 90er Jahre entbrannt war, kam nicht mehr zum Erliegen. Schließlich wurden sogar die Lehrerkollegien in die politischen Auseinandersetzungen mit hineingezogen. Im Jahr 1991 wollte die Mühldorfer Schulleitung unter Schulleiter Herbert Laskos ihre ablehnende Haltung gegenüber einem Waldkraiburger Vollgymnasium mit einem Beschluss der großen Lehrerkonferenz absichern. Die Kollegenschaft sollte dafür votieren, dass die Zweigschule für sich nicht lebensfähig

sei und ihr deshalb die Selbstständigkeit verwehrt werden müsse, auf jeden Fall, bis sie die Dreizügigkeit von der 5. bis zur 10. Klasse nachgewiesen habe. Der Winkelzug scheiterte, die Mühldorfer Kollegenschaft stimmte mit großer Mehrheit dem Gegenantrag zu, dass die Zweigschule auf ihrem berechtigten Weg zum Vollgymnasium nicht behindert werden dürfe.

Die Mühldorfer Kolleg*innen hatten, anders als von der Schulleitung erwartet, durchaus Verständnis für den schwierigen Stand des Waldkraiburger Progymnasiums. Die fehlende Oberstufe hatte viele Eltern veranlasst, ihre Kinder gleich in die Gymnasien Mühldorf oder Gars zu schicken, um ihnen nach der 10. Klasse den Schulwechsel zu ersparen. So waren im Jahr 1991, zum Zeitpunkt der hitzigen Lehrerkonferenz, allein 135 Schüler*innen aus Waldkraiburg und der nahen Umgebung am Garser Gymnasium eingeschrieben. Mit der Perspektive „Vollgymnasium“, so wurde von Waldkraiburger Seite aus argumentiert, würden die Waldkraiburger Eltern ein attraktives Angebot bekommen und dieses dann auch annehmen.

Im Schuljahr 1993/94 nahm das Kultusministerium das Waldkraiburger Progymnasium in den Schulentwicklungsplan auf, und im Schuljahr 1994/95 gaben die zuständigen Gremien grünes Licht, Waldkraiburg ab 1998 zum selbststän-



Juli 1994: Verabschiedung von Frau Dr. Bauer, der langjährigen Leiterin der Zweigschule Waldkraiburg, in den Ruhestand. Rechts StD Josef Rudolph, der Vertreter des Ruperti-Gymnasiums, und links StD Klaus Seiche, der die Leitung der Zweigstelle übernimmt. 1995 wird er den Leitungsstab an StD Joachim Lang weiterreichen.

digen Gymnasium zu erheben und bis dahin den nötigen Erweiterungsbau voranzutreiben. Maßgeblich für diese beschleunigte Entwicklung waren die sich seit 1991 abzeichnende Dreizügigkeit bei den Anfangsklassen, aber auch der persönliche Einsatz des Waldkraiburger Bürgermeisters Jochen Fischer. Allerdings erzählte man sich hinter vorgehaltener Hand, dass nicht nur die wachsende Schülerzahl in der aufstrebenden Industriestadt den Entscheidungsprozess beschleunigt hatte, sondern auch der

Wechsel in der Mühldorfer Schulleitung. Herbert Laskos war im Herbst 1991 als Ministerialbeauftragter für Niederbayern nach Landshut gewechselt, und Konrad Reger hatte in Mühldorf die Leitung übernommen. Der neue Mühldorfer Schulleiter sperrte sich nicht mehr gegen ein Waldkraiburger Vollgymnasium, wie sein Vorgänger das getan hatte.

1998: Der Erweiterungsbau und die Selbstständigkeit



Im Juni 1997: Blick vom Altbau aus auf den entstehenden Erweiterungsbau. Die Längsseite rechts mit den Klassenzimmern und Fachräumen ist im Rohbau bereits fertig. Aktuell wird der Querbau mit Treppenaufgang, Pausenhalle, Verwaltungsräumen, Lehrerzimmer und Bibliothek hochgezogen. Links im Hintergrund auf der freien Fläche wird zwischen 2000 und 2002 die Dreifachsporthalle entstehen.

Für Schüler- und Lehrerschaft waren die zwei Jahre der Bauphase eine echte Herausforderung, die man aber gerne in Kauf nahm. Schließlich konnten sich viele Schüler*innen schon ausrechnen, dass sie demnächst bis zum Abitur an „ihrer“ Schule bleiben konnten.

Und so eine Großbaustelle hatte natürlich auch ihren Reiz. Jeden Morgen standen Lehrer*innen wie Schüler*innen für einen Moment im Altbau an den Fenstern, um die Baufortschritte des vergangenen Nachmittags zu begutachten. Und wenn mitten in einer Unterrichtsstunde ein großes Betonteil von einem Tieflader auf eine Zwischendecke gehievt wurde, dann hatten der Lehrer und seine Tafelanschrift für den Moment verloren, denn die Schüler*innen hatten nur Augen für das schwebende Betonteil.

Als die westliche Außentreppe am Altbau, die als Fluchtweg im Brandfall vorgesehen war, den Baumaßnahmen weichen musste, zimmerte man, beginnend bei einem Gangfenster im oberen Stock, eine eingehauste Holzterasse über das Flachdach des Ostflügels bis hinunter zum Hof bei der Hausmeisterwohnung. Die nun einsetzenden Alarmübungen verlangten von allen Beteiligten durchaus ein gewisses Maß an Sportlichkeit. Das relativ kleine Gangfenster konnte nur durchstiegen werden, wenn links und rechts Lehrer*innen standen, die Hilfestellung leisteten und die etwas we-

niger geschickten Schüler*innen durchs geöffnete Fenster auf die Behelfstreppe schoben. Die für den Brandschutz zuständige Lehrkraft hätte für die Zeitnahme keine Stoppuhr gebraucht, die Dauer der Evakuierung hätte man auch auf einer Armbanduhr ablesen können.

Unmittelbar nach den Pfingstferien 1998 konnte das neue Gebäude bezogen werden. Die Schüler*innen und Lehrer*innen blieben vor der ersten Stunde im Schulhof und warteten auf den Einlass, während die Schulband flotte Rhythmen präsentierte. Der neue Schulleiter, Anselm Räder, begrüßte die Schulfamilie und gab das neue Gebäude frei. Die älteste Schülerin und der jüngste Schüler durften zusammen das Band durchschneiden, das bis dahin den Eingang versperrt hatte. Damit war der Weg zum Vollgymnasium frei, auch wenn bis zum Ende des Schuljahres der Vertretungsplan weiterhin per Fax aus Mühldorf kam.

Offiziell endete die Existenz der Zweigstelle des Ruperti-Gymnasiums in Waldkraiburg am 31.07.1998, und ab dem 01.08.1998 erhielt die Schule den Status eines selbstständigen Gymnasiums. Das erste Mal gab es im Herbst 1998 eine 11. Klasse, und drei Jahre später, im Sommer 2001, hatte Waldkraiburg seinen ersten Abiturjahrgang.

Die Zweifel und Befürchtungen, mit der Loslösung von der Mutterschule könnte die gerade erwachsen und selbstständig gewordene Schule zwischen den Gymnasien Mühlendorf und Gars zerrieben werden, erwiesen sich als unbegründet.

Zum 10-jährigen Jubiläum im Jahr 2008 beherbergte das Waldkraiburger Gymnasium insgesamt 1057 Schüler*innen, und die Zahl der Lehrkräfte war auf 77 angewachsen. Auch wenn diese überschwappenden Zahlen sich

später wieder ins Normale einpendelten - der in „die Selbstständigkeit entlassene Heranwachsende“ hatte schnell seinen eigenen Platz gefunden und sich eindrucksvoll entwickelt.



Foto aus dem Jahr 2008: entstanden anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Waldkraiburger Vollgymnasiums. Rechts die 2003 eröffnete Dreifachsporthalle mit begrünem Dach und mit der markanten Eingangs-Pyramide. In der Bildmitte die Erweiterungsbauten des Jahres 1998, ganz links im Hintergrund Teile des Altbaus.